

Sprechsprachlichkeit des Frühneuhochdeutschen

unter besonderer Berücksichtigung der gliedernden Funktion des Verbs am Beispiel der Texte Luthers

Haruo Nitta

1. Sprechsprache vs. Schreibsprache

Wie manchmal an der Aussprache oder am Wortschatz der deutschen Muttersprachler heute noch beobachtet werden kann, ist Deutsch als Sprechsprache in verschiedenem Maße mundartlich gefärbt. Dagegen ist Deutsch als Schreibsprache in hohem Grade vereinheitlicht worden. Das bedeutet, daß die Vereinheitlichung der deutschen Sprache im Bereich der Schreibsprache früher als in dem der Sprechsprache erreicht worden ist. Das beruht v. a. auf folgenden Gründen: 1) Seit der frühen Neuzeit, in der die sozialen und regionalen Schranken immer weiter abgebaut wurden und die Mobilität der Menschen immer größer wurde, so daß sich der Kommunikationshorizont erheblich erweiterte, spielt bei der Kommunikation zwischen verschiedenen Regionen und zwischen Personen unterschiedlicher Herkunft die Schriftlichkeit eine immer wichtigere Rolle. Die Verbreitung der Schriftlichkeit wurde auch durch die Massenherstellung des im Vergleich zum Pergament weit billigeren Papiers, durch die Erfindung der Druckkunst und durch die Alphabetisierung breiter Bevölkerungsschichten gefördert. 2) Dabei erhält die sprachliche Norm, nach der man sich richtet, um in möglichst weiten Kreisen verstanden zu werden, eine regulative Funktion. In der frühen Neuzeit galt das Ostmittel-Ostoberdeutsch als

normgebendes Deutsch.¹ 3) Bei der sprachlichen Norm handelte es sich in erster Linie um die Schreibsprache. Denn während die Sprechsprache, wenn sie einmal gesprochen worden ist, schnell „verschwindet“, bleibt die Schreibsprache in Form von Schriften erhalten. Die Schreibsprache kann also als Norm grundsätzlich von jedem jederzeit herangezogen werden. Was die geschichtliche Entwicklung des Deutschen betrifft, stellt Werner Besch fest: „Die beiden Ebenen [Schreibdialekt und Mundartgegebenheiten; meine Ergänzung] entwickeln sich jedenfalls im Spätmittelalter immer mehr auseinander, d.h. der Prozeß überlandschaftlicher Angleichung vollzieht sich nunmehr eigengesetzlich und nahezu ausschließlich in der Schriftlichkeit.“²

Die deutsche Sprache hat also in ihrer geschichtlichen Entwicklung, je mehr sie den Status einer Gemeinsprache erlangte, umso mehr ihren schreibsprachlichen Charakter verstärkt.³ Diese Feststellung kann man auch umgekehrt formulieren und sagen, daß die heutige deutsche Sprache in ihren Anfängen im 15. und 16. Jahrhundert noch einen stärkeren sprechsprachlichen Charakter hatte. Eines der Merkmale des sprechsprachlichen Charakters kommt m. E. vor allen Dingen in der Hörverständlichkeit der Schriften zum Ausdruck. Diese These möchte ich nun in der vorliegenden Arbeit zu erweisen versuchen, indem ich die Texte von Martin Luther als Vertreter des Deutschen in der frühen Neuzeit analysiere.⁴

2. Interpunktion

Nach Birgit Stolt „gab [es] zu Luthers Zeit weder den heutigen Begriff des Satzes, noch den des Satzglieds, sondern das den damaligen Texten

1) Besch 1967, S. 361f., Besch 1985

2) Besch 1967, S. 357, Besch 1985

3) Polenz 1991, S.297f., Nitta 2001

4) Siehe Quellenangaben im Anhang.

zugrundeliegende Vorverständnis waren die im Schulbetrieb anhand der lateinischen Grammatik und Rhetorik erlernten Begriffe der *oratio*: die Periode und die *partes orationis*.⁵ Die Interpunktion sei aus Rücksicht auf den Leser / Hörer erfolgt.⁶ Dabei gehe es um das Phrasieren und Pausieren beim Vortrag [...].⁷

Ich bin leider nicht in der Lage zu beurteilen, wieweit die lateinischen Kategorien der Periode oder des *partes orationis* die Zeichensetzung deutscher Texte von damals modelliert hat. Es wäre aber nicht richtig, die Aussage von Stolt so zu verstehen, daß die Interpunktion in den Drucken der frühneuhochdeutschen Periode nicht das Satzglied oder den Satz markierte. Mir scheint, daß die Interpunktion von damals im Wesentlichen der Grenze eines Satzgliedes oder eines Satzes entspricht. Die Zeichensetzung unterscheidet sich von der heutigen nur insoweit, als sie noch eine allgemeinere Funktion des „Phrasierens und Pausierens“ hatte. Denn auch die Grenze eines Satzgliedes oder eines Satzes stellt die Grenze einer Phrase dar, bei der man eine Pause zum Atmen einlegen kann.

Nun soll die Zeichensetzung in den Drucken aus der frühneuhochdeutschen Periode anhand eines Druckes von Luthers „Sendbrief vom Dolmetschen“, der in Wittenberg bei Georg Rhaw erschienen ist, genauer betrachtet werden.⁸ Dabei kommt vor allem die Verwendung der Majuskel bzw. Minuskel und die der Virgel bzw. des Punktes in Betracht.

In dem Wittenberger Druck werden Substantive nicht groß geschrieben, wie es heute üblich ist. Wörter, zu welcher Wortart sie auch gehören, werden groß geschrieben, wenn sie auffallen sollen. Siehe dazu Beleg 1:

5) Stolt 1990, S. 167

6) Stolt 1990, S. 168

7) Stolt 1990, S. 169

8) Siehe Quellenangaben im Anhang. Weil die Interpunktion in den Texten der Weimarer Ausgabe weitgehend der von heute angeglichen zu sein scheint, habe ich für die Analyse eine Wiedergabe des Wittenberger Druckes gewählt.

- (1) GNad vnd friede jnn Christo / Erbar / Fürsichtiger lieber herr vnd freund / Jch hab ewer schrifft empfangen mit den zwo Questen odder fragen / darin jhr meines berichts begert. (D 09,07-09,09)⁹

Der Anfang einer satzmäßigen Aussage wird grundsätzlich groß geschrieben. Die Grenze zwischen einem kompletten Satz und einem Teil eines Satzes ist jedoch fließend. Die Aussage in Beleg 2: „Kan doch Gott selbs mit der sonnen / ja mit himel und erden / noch mit seines eigen sons tod / keinen danck verdienen“ hat keine volle Selbständigkeit, sofern sie den Grund für die vorangehende Aussage darstellt und inhaltlich von dieser abhängt. Im Text beginnt sie aber mit einem großen Buchstaben. Das ist ein Fall, den man auch in der heutigen Rechtschreibung nicht eindeutig entscheiden kann:

- (2) Es ist bey der welt kein danck zu verdienen / Kan doch Gott selbs mit der sonnen / ja mit himel und erden / noch mit seines eigen sons tod / keinen danck verdienen / (D 15,38-17,02)

In Beleg 3 ist die Grenze des Nebensatzes zum Hauptsatz: „So wolt ich furwar mich der demut haben finden lassen [...]“ mit einer Majuskel markiert, um den semantischen Bezug zum vorangehenden *wenn*-Satz deutlicher zu zeigen, der aber unter Umständen nur schwer erkannt werden kann, weil der *wenn*-Satz zwei weitere Nebensätze in sich hat und der ganze Satzbau recht kompliziert ist:

- (3) Wenn ich D. Luther / mich hette mügen des versehen / das die Papisten

9) Die Stellenangabe eines Beleges setzt sich zusammen aus der Abkürzung des Titels (D = Sendbrief vom Dolmetschen), der Seitenzahl und der Zeilennummer.

/ alle auff einen hauffen / so geschickt weren / das sie ein Capitel jnn der
 schrift kündten recht vnd wol verdeutschen / So wolt ich furwar mich
 der demut haben finden lassen / vnd sie vmb hülff vnd beystand gebeten
 / das Newe Testament zuerdeutschen / (D 09,19-09,23)

Nicht nur der Satz im heutigen Sinne beginnt mit einem Großbuch-
 staben, sondern auch ein Teil des Satzes, um ihm einige Selbständigkeit zu
 geben und inhaltlich Gewicht beizumessen, wie es in Beleg 4 bei „Sondern
 mit grossen sorgen / sampt meinen gehülffen drauff gesehen“ der Fall ist.
 Der betreffende Teil der Aussage stellt dadurch einen eindeutigeren Gegen-
 satz zum vorangehenden Teil dar:

(4) Doch hab ich widderümb / nicht allzu frey die buchstaben lassen faren
 / Sondern mit grossen sorgen / sampt meinen gehülffen drauff gesehen /
 das / wo etwa an einem wort gelegenn ist / hab ichs nach den buch-
 staben behalten / vnd bin nicht so frey dauon gangen / (D 23,26-23,29)

Auch in Beleg 5 beginnt der Teilsatz „Vnd allein zu dienst gethan“ mit
 einer Majuskel, um ihn formal und inhaltlich hervorzuheben:

(5) Mügt jhr sagen / das ich das Newe Testament verdeuscht habe / auff
 mein bestes vermögen vnd auff mein gewissen / habe damit niemand
 gezwungen / das er es lese / sondern frey gelasen / Vnd allein zu dienst
 gethan / denen / die es nicht besser machen können / (D 09,32-09,35)

Virgel und Punkt kann man nicht mit dem heutigen Komma und Punkt
 identifizieren. Die Virgel markiert nicht nur die Grenze einer Phrase oder
 eines Teilsatzes, der eine semantische Einheit darstellt, sondern auch den

Schluß eines selbständigen Satzes im Sinne der heutigen Grammatik. Auf der anderen Seite stellt der Punkt eine eindeutigere inhaltliche Zäsur dar als die Virgel.¹⁰ In Beleg 6 werden zwei gegensätzliche satzmäßige Aussagen durch eine Virgel auseinandergehalten und kontrastiert, indem die zweite satzmäßige Aussage mit einer Majuskel begonnen wird. Daß diese zwei satzmäßigen Aussagen jedoch eine Einheit bilden, ist dadurch bezeichnet, daß diese Einheit mit einem Punkt abgeschlossen wird:

(6) Jch kan Psalmen vnd Propheten auslegen / Das können sie nicht. Jch kan dolmetschen / Das können sie nicht. Jch kan die heiligen schriffte lesen / Das können sie nicht. Jch kan biten / Das können sie nicht. Vnd das ich herunter kome / Jch kan jhr eygen Dialectica vnd Philosophia bas / denn sie selbs allesampt. (D 13,30-13,34)

Die Virgel stellt im allgemeinen die Grenze einer semantischen Einheit dar, egal ob diese ein Satzglied, ein Teilsatz oder ein Satz im heutigen Sinne ist. Das kann man aus folgenden Belegen ersehen.

Die Virgel im Nebensatz des Belegs 7: „Wenn ich D. Luther / mich hette mügen des versehen“ ist wohl nach der Regel der heutigen Rechtschreibung nicht nötig. Sie drückt hier einfach eine Zäsur beim Vortragen aus:

(7 = 3) Wenn ich D. Luther / mich hette mügen des versehen / das die Papisten / alle auff einen hauffen / so geschickt weren / das sie ein Capitel jnn der schriffte kündten recht vnd wol verdeutschen / So wolt

10) Stolt (1990) meint: „Sie [= Virgel] ist ein flexibles Mittel zur Strukturierung und Sinnförmigmachung von Information.“ (S. 172); „Mit einem Punkt verbinden sich für den Leser somit eine fallende Satzmelodie, längere Pause und nachfolgendes *Initium*.“ (S.172)

ich [...] / (D 09,19-09,23)

Auch in Beleg 8 werden die Subjekte „allein der glaube“, „der selbige tod vnd aufferstehen“ hervorgehoben, indem die Virgel sie von den Prädikaten trennt und zwischen dem Subjekt und dem Prädikat eine Pause setzt:

(8) Was ists denn nu / das man so tobet und wüet / ketzert vnd brennet / so die sache jm grunde selbs klerlich da ligt vnd beweiset / das *allein der glaube* / Christus tod vnd aufferstehen fasse on`alle werck / Vnd *der selbige tod vnd aufferstehen* / sey vnser leben vnd gerechtigkeit / So es denn an jhm selbs öffentlich also ist / das *allein der glaube* / vns solch leben und gerechtigkeit bringet / fasset vnd gibt / Warümb soll man denn nicht auch also reden? (D 27,25-27,31)

Die Konjunktion *vnd* verbindet eigentlich zwei Wörter, Phrasen oder Sätze koordinativ und stellt aus ihnen eine semantische Einheit her. In Beleg 9 ist diese durch die Konjunktion *vnd* hergestellte Einheit erneut durch die Virgel gegliedert, wodurch jede der Komponenten der Einheit deutlich artikuliert wird:

(9) Denn es sind solche vnuerschempte tropffen vnter jhn / die auch jhr eigen / der Sophisten kunst nie gelernt haben / wie Doctor Schmid / *vnd* Doctor Rotzlöffel / *vnd* seine gleichen / *vnd* legen sich gleichwol widder mich / jn dieser sachen / die nicht allein vber die Sophisterey / sondern auch (wie S. Paulus sagt) vber aller welt weisheit vnd vernunft ist. (D 15,14-15,19)

In Beleg 10 stellt die Konjunktion *Vnd* in der Aussage: „Vnd wer deut-

lich vnd dürre von solchem abschneiden der werck reden wil / der mus sagen“ eine Steigerung dar. In gleicher Weise steigert auch die Konjunktion *vnd* in „Allein der glawe / vnd nicht die werck“ den Gegensatz zwischen den beiden Komponenten. Bei den beiden Belegstellen spielt auch die Virgel mit, indem sie die Grenze der Komponenten bezeichnet:

(10) Wo man aber alle werck so rein abschneit / da mus ia die meinung sein / das allein der glawe gerecht mache / *Vnd* wer deutlich vnd dürre von solchem abschneiden der werck reden wil / der mus sagen / Allein der glawe / *vnd* nicht die werck machen vns gerecht / das zwinget die sache selbs / neben der sprachen art. (D 25,17-25,21)

Die Konjunktionen *noch* und *oder* üben auch mit einer Virgel zusammen dieselbe Funktion aus wie *vnd*, wie es in Beleg 11 zu ersehen ist:

(11) Das kan ich mit gutem gewissen zeugen / das ich meine höchste trewe vnd vleis drinnen erzeigt / vnd nie kein falsche gedancken gehabt habe / Denn ich habe keinen heller dafür genomen noch gesucht / *noch* damit gewonnen / So hab ich meine ehre drinnen nicht gemeinet / das weis Gott vnd mein Herr / Sondern habs zu dienst gethan den lieben Christen / vnd zu ehren einem der droben sitzt / der mir alle stunde so vil guts thut / das / wenn ich tausent mal so viel vnd vleissig dolmetscht / dennoch nicht eine stunde verdienet hette zu leben / *odder* ein gesund auge zu haben. (D 23,07-23,14)

Gelegentlich wird eine Präpositionalphrase deutlich artikuliert, indem sie durch die Virgel von anderen Satzteilen getrennt wird, wie das in Beleg 12 der Fall ist:

(12) Wenn ich nu den buchstaben nach / *aus der esel kunst* / solt des Engels wort verdeutschen / müste ich also sagen / ... (D 21,20-21,21)

An Beleg 13 unten kann man sehr schön demonstrieren, daß die Virgel den Textabsatz in kleine semantische Einheiten gliedert und die Majuskel den Textabsatz syntaktisch und semantisch strukturiert:

(13) Weil vns aber jnn Gottes dienstn ichts gebürt furzunemen / on Gottes befehl / Vnd wer es furnimpt / das ist ein Gottes versuchunge / Darümb ists nicht zu rathen noch zu leiden / das man die verstorbenn Heiligen vmb furbit anruffe / odder anruffen lere / Sondern sols vil mehr verdammen vnd meiden leren / Derhalben ich auch nicht dazu rathen / vnd mein gewissen mit frembder missethat / nicht beschweren wil / Es ist mir selber aus der massen saur worden / das ich mich von den Heiligen gerissen habe / Denn ich vber alle masse tieff drinnen gesteckt vnd ersoffen gewest bin / Aber das liecht des Euangelij / ist nu so helle am tage / das hinfurt niemand entschuldigt ist / wo er jm finsternis bleibt / Wir wissen fast alle wol / was wir thun sollen. (D 31,15-31,25)

3. Hörverständlichkeit

Im vorigen Abschnitt haben wir in Bezug auf die Interpunktion in den Drucken aus der frühen Neuzeit festgestellt, daß die Virgel einen Textabsatz in kleinere semantische Einheiten gliederte, wodurch eine semantische Einheit hervorgehoben oder mit einer anderen Einheit kontrastiert wurde und daß das Majuskel die logisch-semantischen Zusammenhänge zwischen den Sätzen oder Teilsätzen zum Ausdruck brachte. Auf solche Weise wurde durch Interpunktion dem Leser bzw. dem Hörer das Verstehen der Texte erleichtert.

Um aber einen Text durch Interpunktion verständlich machen zu können, müssen m. E. der Text und die Sätze selbst, die den Text bilden, dem Leser bzw. dem Hörer schon vorher verständlich genug konstruiert sein. Die Interpunktion ist also bloß eines der Mittel, mit denen man einen Text verständlich machen kann.

3.1 Gliedernde Funktion des finiten bzw. infiniten Verbs

Ein Text besteht aus mehreren Sätzen im heutigen Sinne. Der Satz ist also die kleinste Einheit eines Textes. Und ein Satz besteht seinerseits aus mehreren Komponenten. Dabei regiert und verbindet das Verb durch seine Valenz andere Komponenten, nämlich die Ergänzungen und Angaben zu einem Satz. In einem Satz spielt also das Verb eine zentrale Rolle.

Das finite Verb steht in einem Aussagesatz, einem Aufforderungssatz an die dritte Person oder in einem Ergänzungsfragesatz stets an zweiter Stelle, dagegen in einem Entscheidungsfragesatz, einem Konditionalnebensatz ohne Konjunktion oder in einem Aufforderungssatz an die zweite Person stets an der Spitze des Satzes. In solchen Sätzen regiert das Verb von der zweiten bzw. ersten Stelle des Satzes aus die übrigen Komponenten, die nach ihm stehen. Vgl. dazu die folgenden Belege 14 bis 19:

(14) man *kennet* ihn sonst wol bey den ohren. (D 15,19-15,20)

(15) Christus vnser Herr / *sey* mit vns allen/ (D 35,27)

(16) Welcher deudscher *verstehet* solchs? (D 17,35)

(17) *Sind* sie nit toll / töricht vnd vnsinig? (D 27,33)

(18) *Folge* ich den Eseln vnd buchstablisten / so mus ichs also verdeudschen / (D 19,09-19,10)

(19) *Sage* mir / Jst das deudsch gered? (D 17,34-17,35)

Das finite Verb in einem Nebensatz oder das infinitive Vollverb in einem Hauptsatz, das von einem Hilfsverb regiert wird, steht aber grundsätzlich an der letzten Stelle des Satzes. In solchen Sätzen regiert das finite Verb bzw. das infinite Vollverb die übrigen Komponenten, die vor ihm stehen, von der letzten Stelle aus. Siehe dazu die folgenden Belege 20 und 21:

- (20) Vnd weis dazu fur war / das jhr keiner jhren Aristotelem *verstehet*. (D 13,34-13,35)
 (21) Jch kan Psalmen vnd Propheten *auslegen* / (D 13,30)

Solche Sätze haben manchmal eine längere Abfolge der Komponenten, die vom finiten bzw. infiniten Vollverb regiert werden und vor bzw. hinter diesem stehen. Diese längere Abfolge der Komponenten erschwert dem Hörer das Verständnis des Satzes. Im solchen Fall kann dem Leser durch Interpunktion geholfen werden, wie man es bei den folgenden Belegen 22 bis 24 feststellen kann:

- (22) Denn sie haben *noch zur zeit / zu lange oren dazu* / (D 11,04)
 (23) Mir ist jnn des gnung / vnd bin fro / das meine erbeit (wie S. Paulus auch rhümet) mus auch durch meine feinde geföddert / vnd *des Luthers buch / on Luthers namen / vnter feiner feinde namen / gelesen werden* / (D 13,13-13,16)
 (24) So es denn an jhm selbs öffentlich also ist / das *allein der glaube / vns solch leben vnd gerechtigkeit bringet / fasset vnd gibt / Warümb sol man denn nicht auch also reden?* (D 27,29-27,31)

Daß mehrere Komponenten, die von einem Verb regiert werden, nacheinander dem Verb folgen oder vorangehen, scheint in der Praxis mög-

lichst vermieden zu werden. Wenn eine längere Abfolge der Komponenten das Verständnis eines Satzes zu erschweren droht, wird das finite bzw. infinite Verb zwischen die Komponenten gestellt. Auf diese Weise kann man die lange Abfolge der Komponenten in kleinere semantische Einheiten gliedern. Das finite bzw. infinite Verb hat also die Funktion, Sätze in kleinere semantische Einheiten zu gliedern. Nun möchten wir diese gliedernde Funktion des finiten bzw. infiniten Verbs anhand von Luthers Texten noch genauer betrachten.

3.1.1 Das finite Verb im Nebensatz

Das finite Verb steht im Nebensatz an letzter Stelle. Dabei stehen die Komponenten, die vom finiten Verb regiert werden, vor diesem. Die Abfolge der Komponenten kann man aber in kleinere semantische Einheiten gliedern, indem man das finite Verb zwischen die Komponenten verlegt. Siehe dazu die folgenden Belege 25 und 26:

(25) Die heylige schriftt gibt keynen andern unterscheyd, denn das sie die gelereten odder geweyheten *nennet* ministros, servos, oconomos, das ist, diener, knecht, schaffner, (F 028,30-028,32)¹¹

(26) Darumb seyn sie nur datzu geordnet, das der mensch drynnen *sehe* sein unvormügen zu dem gutten und *lerne* an yhm selbs vortzweyffeln. (F 023,33-023,35)

Es besteht die Tendenz, daß die Präpositionalphrase häufiger als andere Komponenten „ausgeklammert“ wird. Mir scheint aber, daß nicht die

11) In den folgenden Ausführungen führe ich die Belege aus der Weimarer Ausgabe an, weil es sich jetzt nicht mehr um die Interpunktion handelt. Die Stellenangabe der Belege setzt sich zusammen aus der Abkürzung des Titels (D = Sendbrief vom Dolmetschen, F = Von der Freiheit eines Christen Menschen), der Seitenzahl und der Zeilennummer.

Präpositionalphrase, sondern das finite Verb verlegt wird. Es handelt sich in erster Linie um die Gliederung der Komponenten. Ob die „ausgeklammerte“ Präpositionalphrase eine Betonung erhält oder nicht, hängt von einem anderen Faktor ab. Siehe dazu die Belege 27 und 28 unten. Der Zusammenhang wird in Abschnitt 3.4 noch genauer erörtert.

- (27) Davon Gen. 2. stett geschrieben, Das gott den geschaffenen menschen
setzt ynsz paradisz, das er dasselb erbeytten und hutten solt. (F 031,21-
 031,22)
- (28) Ist nu das nit ein fröliche wirtschafft, da der reyche, edle, frummer
 breüdgam Christus das arm vorachte böszes hürlein zur ehe nympt, und
 sie *entledigt* von allem übell, *zieret* mit allen gütern? (F 026,04-026,07)

Das Prädikat besteht oft aus einem Hilfsverb und einem Vollverb. Dabei kann das ganze Prädikat die gliedernde Funktion ausüben, was an den folgenden Belegen 29 und 30 festzustellen ist:

- (29) Und setzt zum exempel Abraham, das der selbige sey so gar on werck
 gerecht worden, das auch das höhest werck, das dazu mal new *gepoten*
ward von got fur und uber allen andern gesetzen und wercken, nemlich
 die beschneidung, yhm nicht geholffen hab zur gerechtigkeit, (D 641,03-
 641,06)
- (30 = 5) Zum andern mügt yhr sagen, das ich das Newe Testament *ver-*
deutsch habe, auff mein bestes vermügen und auff mein gewissen, habe
 damit niemand gezwungen, das ers lese, (D 633,19-633,21)

In den Belegen 31 und 32 unten hat das finite Hilfsverb die gliedernde Funktion:

(31) Und ist uns wol oft begegnet, das wir viertzehen tage, drey, vier wochen *haben* ein einiges wort gesücht und gefragt, habens dennoch zu weilen nicht funden. (D 636,16-636,18)

(32 = 3) Wenn ich D. Luther mich hette mügen des versehen, das die Papisten alle auff einen hauffen so geschickt weren, das sie ein Capitel yn der schrift *kundten* recht und wol verteutschen, So wolt ich [...]. (D 633,07-633,11)

Es kann nicht nur das finite Hilfsverb eines komplexen Prädikats, sondern auch das infinite Vollverb bzw. Hilfsverb den Nebensatz gliedern. In den Belegen 33 und 34 unten gliedern ein finites Hilfsverb und ein infinites Vollverb bzw. Hilfsverb den Nebensatz in drei Teile:

(33) Wie nu Christus die erste gepurtt hatt mit yhrer ehre und wirdickeit, alsoz teyllet er sie mit allenn seynen Christen, das sie durch den glauben *mussen* auch alle künige und priester *seyn* mit Christo, (F 027,17-027,19)

(34) Denn ich halt, S. Lucas als ein meister in Hebreischer und Greckischer sprache, *hab* das Hebreisch wort, so der Engel gebraucht, *wollen* mit dem Greckischen kecharitomeni, treffen und deutlich geben. (D 63904-63906)

3.1.2 Das infinite Verb im Hauptsatz

Im Hauptsatz muß das finite Verb seine Position an der zweiten bzw. ersten Stelle des Satzes behalten. Wenn aber das Prädikat komplex ist und aus einem Hilfsverb und einem Vollverb besteht, kann das infinite Vollverb verlegt werden, wodurch der Satz in kleinere semantische Einheiten gegliedert werden kann. Dazu die Belege 35 bis 37:

- (35) Ich hab mich des *geflissen* ym dolmetzchen, das ich rein und klar teutsch geben möchte. (D 636,15-636,16)
- (36) Denn wir wöllten nicht der Papisten schuler noch jünger, sondern yhre meister und richter sein, Wöllten auch ein mal *stoltziern und pochen* mit den Esels köpffen, (D 635,11-635,13)
- (37) Und hette ich das beste deutsch hie sollen nemen, und den grus also verdeutschen: Gott grusse dich, du liebe Maria [...], ich halt, sie solten sich wol selbs *erhenckt haben* fur grosser andacht, zu der lieben Maria, das ich den grus so zu nichte gëmacht hette. (D 638,22-638,26)

Auch der Verbzusatz fungiert als ein infinitiver Teil eines komplexen Prädikats und erfüllt die gliedernde Funktion, wie es bei Beleg 38 der Fall ist:

- (38) So gar herrlich prangen sie *herein* mit yhrer kunst, und leren mich, was ich vor zwentzig jaren an den schuhen zu rissen habe, (D 635,32-635,34)

3.1.3 Abfolge des Vollverbs und Hilfsverbs innerhalb eines komplexen Prädikats

Wenn ein Prädikat komplex ist und aus einem Hilfsverb und einem Vollverb besteht, stehen diese beiden im Nebensatz grundsätzlich in der Abfolge Vollverb - Hilfsverb. Aber nicht selten findet man Belege, in denen die Abfolge umgekehrt ist. Mir scheint, daß die Abfolge Vollverb - Hilfsverb unmarkiert und die umgekehrte Abfolge markiert ist. Denn das Vollverb im Nebensatz regiert die übrigen Komponenten, die vor ihm stehen, während es selbst vom Hilfsverb regiert wird. Wenn nun das Hilfsverb vor dem Vollverb steht, unterbricht es die direkte Verbindung zwi-

schen dem Vollverb und den von diesem regierten Komponenten. Das Hilfsverb hat hier also die gliedernde Funktion, was man an den folgenden Belegen 39 bis 41 feststellen kann:

- (39) Aber hie wöllen die Papisten toll werden uber mich, das ich den Eng-
elischen grus verderbet habe. Wie wol ich dennoch da mit nicht das
beste deutsch *habe* troffen. (D 638,20-638,22)
- (40) Jm Hiob erbeiten wir also, M. Philips, Aulogallus und ich, das wir yn
vier tagen zu weilen kaum drey zeilen *kundten* fertigen. (D 63618-63620)
- (41) O wie solt es so gar ein feine, besserliche, unergeliche lere sein, wenn
die leute lernten, das sie neben dem glauben, auch durch werck frum
mochten werden, (D 642,30-642,32)

Eine Infinitivphrase hat den Status eines Nebensatzes. Man kann also die Infinitivphrase mit dem Nebensatz zusammen behandeln. In Beleg 42 ist ein komplexes Verb mit dem Verbzusatz „ausz gehen“ durch ein Hilfsverb *lassen* getrennt:

- (42) Wie wol, was das fur ein tugent sey, einem andern sein büch lestern
und schenden, darnach das selbige stelen, und unter eigenem namen den-
noch ausz *lassen* gehen, und also durch frembde verlesterte erbeyt eygen
lob und namen süchen, das las ich seinen richter finden. (D 634,33-
635,04)

Indem man das infinite Hilfsverb verlegt, kann man die Abfolge der Komponenten in semantische Einheiten verschiedener Länge gliedern. Das läuft letzten Endes auf das gleiche hinaus, was wir schon oben im Abschnitt 1.3.1 erörtert haben. Ich führe dazu noch einige Beispiele an:

- (43) den man mus nicht die buchstaben inn der lateinischen sprachē fragen, wie man *sol* Deutsch reden, wie diese esel thun, sondern, man mus die mutter jhm hause, die kinder auff der gassen, den gemeinen man auff dem marckt drumb fragen, (D 637,17-637,20)
- (44) Laufft einer ytz mit den augen durch drey, vier bletter und stost nicht ein mal an, wird aber nicht gewar, welche wacken und klötze da gelegen sind, [...], ehe den wir solche wacken und klotze aus dem wege reümeten, auff das man *kundte* so fein daher gehen. (D 636,21-636,25)
- (45) Und ob die Christen gleich *haben* etlich stücke der Bäpstlichen gewel gethan, so haben die Bapstesel damit noch nicht beweiset, das die lieben Christen solchs gern gethan haben, (D 645,26-645,28)

Dasselbe gilt auch für das Prädikat, das aus einem Vollverb und zwei Hilfsverben besteht. Bei einem solchen Prädikat werden die Komponenten, die zum Vollverb gehören, von diesem regiert, dieses Vollverb wird vom infiniten Hilfsverb regiert und dieses Hilfsverb wird vom finiten Hilfsverb regiert. Die natürliche Abfolge bei einem solchen komplexen Prädikat im Nebensatz sieht daher wie folgt aus: Vollverb - infinites Hilfsverb - finites Hilfsverb. Manchmal ist aber diese Abfolge umgekehrt, wie man es in Beleg 46 ansehen kann. Hier ist auch die direkte Verbindung des Vollverbs *fragen* mit dessen Objekt *sie* durch zwei Hilfsverben *hette sollen* getrennt, d.h. die Verbindung ist in zwei Teile gegliedert:

- (46) Und wenn ich sie *hette sollen* fragen, wie man die ersten zwey wort Mathei 1. 'Liber Generationis' solte verdeutschen, so hette yhr keiner gewist gack dazu zu sagen, (D 633,35-634,01)

In solchen Fällen kann man auch die Hilfsverben verlegen und die

Abfolge des Vollverbs und der dazugehörigen Komponenten in Teile gliedern, wie es bei den folgenden Belegen 47 und 48 der Fall ist:

- (47) Meinstu nit, das got unter dem Bapstum ytzt auch *habe können* die seinen erhalten, ob gleich die pffaffen und münche in der Christenheit eytel teufels lerer gewest und in die hell gefaren sind? (D 645,18-645,20)
- (48) Gott aber hat sie allesampt leren betten umb vergebung der sunden ym vater unser, und hat yhr solch sunde, die sie *haben müssen*, ungern, unwissend, und von dem Widerchrist gezwungen thun, wol wissen zu vergeben, und dennoch pffaffen und münchen nichts davon sagen. (D 645,30-645,33)

Den folgenden Beleg 49 kann man so interpretieren, daß das finite Hilfsverb *muge*, das in der natürlichen Abfolge, wie oben erörtert, eigentlich an der letzten Stelle steht, nach vorne verlegt worden ist. Dadurch wird der infinite Teil des Prädikats *gestrafft werden* von den Komponenten, die das Vollverb „strafen“ regiert, getrennt, und er bildet nun eine eigene Einheit:

- (49) wenn wir sagen, die Christenheit yrre nicht, so sollen wir auch sagen, das sie auch nicht yrren, und also kein lügen auch yrthumb an yn *muge gestrafft werden*, weil es die Christenheit so helt. (D 645,02-645,05)

Dieser infinite Teil des Prädikats kann noch verlängert werden, indem einige Komponenten, die das Vollverb regiert, zu ihm verlegt werden, wie aus den Belegen 50 und 51 zu ersehen ist:

- (50) Die jhenigen die noch nye *haben recht reden können*, schweige denn dolmetschen, die sind allzumal meine meister, und ich mus yhr aller jun-

ger sein. (D 633,33-633,34)

- (51) Erstlich wisset yhr, das ym Bapstum nicht allein das geleret ist, das die Heiligen ym hymel fur uns bitten, [...], Sondern auch das man die Heiligen zu Götter gemacht hat, [...] Und einem iglichen heiligen sonderliche krafft und macht zu geeigent, einem uber fewr, diesen uber wasser, diesenn uber pestilentz, fieber, und allerley plage, das Gott selbs *hat gar mussig sein müssen*, und die Heiligen *lassen an seiner stat wircken und schaffen*. (D 643,17-643,24)

Dasselbe gibt es auch bei einem solchen komplexen Prädikat im Hauptsatz. Hier muß zwar das finite Hilfsverb an der zweiten bzw. ersten Stelle bleiben, aber die anderen Infinitive können am Ende des Satzes stehen oder nach vorne rücken und so den Satz in Teile gliedern. Dazu die Belege 52 und 53:

- (52 = 4) Doch *hab* ich widerumb nicht allzu frey die buchstaben *lassen faren*, Sondern mit grossen sorgen sampt meinen gehülffen drauff gesehen, das, wo etwa an einem ort gelegenn ist, hab ichs nach den buchstaben behalten, und bin nicht so frey davon gangen, (D 640,19-640,22)

- (53) Aber ich *habe* ehe *wollen* der deutschen sprache *abbrechen*, denn von dem wort weichen. (D 640,24-640,25)

In Beleg 54 wird der ganze finite Teil des Prädikats *wollen zuschreyben* nach vorne verlegt, wodurch die Präpositionalphrase *ym deutschen* von den anderen Komponenten, die das Vollverb regiert, getrennt und artikuliert wird:

(54) Darumb *hab* ich, an zu heben unszer kundschaftt und freuntschaftt, disz tractatell unnd Sermon euch *wollen zuschreyben* ym deutschen, wilchs ich latinisch dem Bapst hab zu geschrieben, (F 020,18-020,20)

3.2 Stellung des finiten Verbs im *daß*-Satz

Es läßt sich oft beobachten, daß wenn mehrere *daß*-Sätze nacheinander folgen, das finite Verb im zweiten und in den darauffolgenden *daß*-Sätzen nicht mehr am Ende des jeweiligen *daß*-Satzes steht, sondern an dessen Spitze, so daß sich die Nebensätze in der Wortstellung von Hauptsätzen nicht mehr unterscheiden lassen. Das liegt sicher daran, daß man einen komplizierten hypotaktischen Satzbau vermeidet, um dem Leser bzw. dem Hörer nicht zuzumuten, seine Aufmerksamkeit bis zum Ende aufrechtzuerhalten. Das erleichtert dem Leser bzw. dem Hörer, den Text zu verstehen, wie aus den folgenden Belegen 55 und 56 ersichtlich ist:

(55) Aber nye keiner ist vor yhnen umb furbit gebeten wordenn, Das auch der ertzvater Jakob seinenn kampffengel nicht umb furbit bat, sondern *nam* allein den segen von yhm. (D 643,32-644,01)

(56) Das merckt man aber wol, das sie aus meinem dolmetschen und teutsch, lernen teutsch reden und schreiben, und *stelen* mir also meine sprache, davon sie zuvor wenig gewist, *dancken* mir aber nicht dafür, sondern *brauchen* sie viel lieber wider mich. (D 633,13-633,16)

In Beleg 57 unten kann man feststellen, daß der *daß*-Satz noch einen weiteren Nebensatz in sich hat, und der ganze *daß*-Satz in der Wortstellung wie ein Hauptsatz aussieht. Auf diese Weise läßt sich ein komplizierter Satzbau dritten Grades vermeiden. Dabei hat die Konjunktion *daß* in Wirklichkeit bloß die Funktion, zwei Hauptsätze zu verbinden.¹²

(57 = 4) Doch hab ich widerumb nicht allzu frey die buchstaben lassen faren, Sondern mit grossen sorgen sampt meinen gehülffen drauff gesehen, das, wo etwa an einem ort gelegenn ist, *hab* ichs nach den buchstaben behalten, und *bin* nicht so frey davon gangen, (D 640,19-640,22)

Indirekte Rede wird auch in der Wortstellung eines Hauptsatzes durch die Konjunktion *daß* eingeleitet. Hier wird auch die Verständlichkeit für die Leser bzw. Hörer berücksichtigt. Vgl. dazu Beleg 58:

(58) Das wer so vil gesagt, das nicht allein Christus tod unser sundे weg neme, sondern unsere werck *thetten* auch etwas da zu, das hies Christus tod fein geehret, das unser werck ym hulffen, und *kondten* das auch thun, das er thut, auff das wir yhm gleich gut und starck weren. (D 642,32-642,36)

4. Funktion des Gliederns durch Verb

Wir haben oben festgestellt, daß das finite bzw. infinite Verb die Funktion hat, die Abfolge der Komponenten, die das Verb regiert, in kleinere semantische Einheiten zu gliedern. Wir wissen auch, daß das Gliedern dem Leser bzw. dem Hörer zur Verständnis eines Textes dient. Im folgenden möchte ich nun erörtern, wie das Gliedern zum leichteren Verständnis eines Textes beiträgt.

4.1 Serialisierung der semantischen Einheiten

In den folgenden Belegen 59 und 60 ist das letzte Glied der Abfolge gerade darum ausgegliedert, um die Verbindung zum nachfolgenden Re-

12) Zur Verwendung der Konjunktion *daß* in Luthers Texten siehe Nitta 2000.

lativsatz eindeutiger zu machen, weil es das Bezugswort des Relativsatzes ist. Auf diese Weise hat das letzte ausgegliederte (man sagt sonst „ausgeklammerte“) Glied die Funktion, einen flüssigen Übergang zur nächsten Komponente herzustellen:

(59) FUrächtiger weyszer Herr und Günstiger freund, der würdig Magister Johan Egran, ewr löblichen stat Prediger, hat mir hoch *gepreysset* ewr lieb und lust, szo yhr zu der heyligen schrift traget, wilch yhr auch emszlich bekennen und fur den menschen zu preyszen nit nachlasset. (F 020,07-020,11)

(60) Das ist aber die art unser deutschen sprache, wenn sie ein rede *begibt*, von zweyen dingen, der man eins bekennet, und das ander verneinet, so braucht man des worts 'solum' (allein) neben dem wort 'nicht' oder 'kein', (D 637,04-637,07)

In den folgenden Belegen 61 und 62 ist das Verb deswegen ausgegliedert, weil ihm ein *daß*-Satz als Objekt nachfolgt, und dadurch die syntaktische Beziehung zwischen dem Verb und dem Objektsatz eindeutiger wird:

(61 = 3) Wenn ich D. Luther mich *hette mugen* des versehen, das die Papisten alle auff einen hauffen so geschickt weren, das sie ein Capitel yn der schrift kündten recht und wol verteutschen, So wolt ich furwar mich der demut haben finden lassen, und sie umb hilff und beystand gebeten, das Newe Testament zuverteutschen. (D 633,07-633,11)

(62) Lieber, eben S. Paulus und wir wöllen solch ergernis haben, und leren umb keiner ander ursachen willen so starck wider die werck und treiben allein auff den glauben, das die leute sollen sich ergern, stossen und fallen, damit sie *mugen* lernen und wissen, das sie durch yr gute werck nit

frum werden, sondern allein durch Christus tod und aufferstehen. (D 641,33-641,37)

In dem folgenden Beleg 63 ist auch das Verb ausgegliedert, um das Ergebnis des „verdeutsch[en]“, als eine Art von Zitat direkt hinter ihm zu zeigen:

(63) Und hette ich das beste deutsch hie *sollen* nemen, und den grus also verdeutsch: Gott grusse dich, du liebe Maria (denn so vil wil der Engel sagen, und so wurde er geredt haben, wan er hette wollen sie deutsch grussen), (D 638,22-638,24)

In dem folgenden Beleg 64 handelt es sich bei der zuletzt ausgegliederten Komponente um die Wörter „alle“ und „aller“, die gleich anschließend als konkreter Ausdruck „on alle werck aller gesetz“ gezeigt werden sollen:

(64) So ists nit allein recht, sondern auch hoch von nöten, das man auff aller deutlichst und voligst eraus sage, Allein der glaube on werck macht frum, und rewet mich, das ich nit auch dazu gesetzt *habe* alle und aller, also on alle werck aller gesetz, das es vol und rund eraus gesprochen were, (D 643,06-643,10)

4.2. Informationsgewichtung

Stolt stellt fest: „Bündelung zu ‚Redegliedern‘ geschah nicht nach syntaktischen Einheiten, sondern nach Informationseinheiten. Der zu fokussierende Inhalt konnte kleiner oder größer abgegrenzt werden, je nach Komplexität, Neuigkeitsgrad und Gewicht.“¹³ Sie versucht dann anhand eines Luther-Textes zu zeigen, daß man es dort mit Informationsstrukturen

zu tun hat und man diese mit Hilfe der Theorie der „Funktionalen Satzperspektive“ beschreiben kann.¹⁴

Ich bin mit Stolt im Grunde einverstanden. Wie wir aber oben festgestellt haben, handelt es sich hier nicht allein um die Interpunktion, sondern eher um den Text- und Satzbau, der sich schließlich in der Interpunktion widerspiegeln kann. Ich habe oben festgestellt, daß bei der Gliederung eines Textes oder eines Satzes die Stellung des Verbs eine wesentliche Rolle spielt. Von diesem Gesichtspunkt her möchte ich im folgenden Luthers Texte analysieren, um zu zeigen, daß wir es hierbei mit einer Informationsgewichtung im Sinne Stolts zu tun haben.

Prinzipiell steht eine semantische Einheit, die eine wichtige, zu betonende Information darstellt, am Ende des Satzes. In den folgenden Belegen 65 und 66 sind die informationsstrukturell wichtigen semantischen Einheiten durch das Verb von anderen Komponenten des Satzes getrennt und ans Ende des Satzes gestellt:

- (65) So fern, das er des Lüthers teutsch und dolmetzschen nicht dazu gebraucht, da solt man *sehen* ein fein, schön, loblich deutsch odder dolmetzschen, (D 634,10-634,12)
- (66) Denn alle disze obgenanten stuck, werck und weyszen mag auch an sich *haben und uben* eyn böszter mensch, eyn gleyszner und heuchler. (F 021,33-021,35)

In den folgenden Belegen 67 bis 69 kann man leicht erkennen, daß es sich bei den durch das Verb ausgegliederten Komponenten um eine informationsmäßig wichtige semantische Einheit handelt, weil diese ihrerseits

13) Stolt 1990 S.171f.

14) Stolt 1990 S.172ff.

aus zwei semantisch gegensätzlichen bzw. kontrastierenden Einheiten besteht, deren eine verneint und deren andere bejaht werden soll:

- (67) Wir halten, das der mensch gerecht *werde* on des gesetzs werck, allein durch den glauben, (D 632,29-632,30)
- (68 = 53) Aber ich habe ehe *wollen* der deutschen sprache abbrechen, denn von dem wort weichen. (D 640,24-640,25)
- (69) Darumb ists gar ein überschwencklich reychtumb, ein rechter glaub yn Christo, denn er mit sich *bringt* alle seligkeit, und *abnympt* alle unseligkeyt. (F 023,14-023,15)

In den folgenden Belegen sind die Sätze, nämlich in Beleg 70 ein *daß*-Satz, in Beleg 71 ein Hauptsatz, jeweils durch das Verb in zwei Teile gegliedert. Dadurch werden die Sätze dem Leser bzw. dem Hörer strukturell durchsichtiger und sind daher leichter zu verstehen:

- (70) Und ich weis nicht, ob man das wort 'liebe' auch so hertzlich und gnugsam in Lateinischer oder andern sprachen reden müg, das also *dringe und klinge* ynns hertz, durch alle sinne, wie es thut in unser sprache. (D 638,35-639,03)
- (71) Ja es ist seines theuren bluts und säuren schweizes, darumb sols auch (ob Gott wil) alles yhm zu ehren *dienen*, mit freuden unnd von hertzen. (D 640,09-640,11)

Auch in den folgenden Belegen 72 und 73 sind die Sätze: „Und was sol ich vil und lange *sagen* von dolmetzschenn?“ und: „des gesetzes (das doch Gottes gesetz und wort ist) werck nicht *helffen* zur gerechtigkeit“ durch das Verb in zwei Teile geteilt und hier ist durch die Gliederung die Satz-

struktur duchsichtiger und verständlicher geworden, wodurch aber diesmal von den geteilen zwei Teilen jeweils der vordere Teil betont wird, weil der Inhalt des hinteren Teils im Kontext schon vorhanden und als Hintergrundinformation betrachtet werden kann:

(72) Denn wer dolmetzchen wil, mus grosse vorrath von worten haben, das er die wol könne haben, wo eins an allen orten nicht lauten will. Und was sol ich vil und lange *sagen* von dolmetzschenn? Solt ich aller meiner wort ursachen und gedanken anzeigen, ich müste wol ein jar dran zu schreiben haben. (D 639,21-639,26)

(73) denn er handelt ja daselbs das hauptstück Christlicher lere, nemlich, das wir durch den glauben an Christum on alle werck des gesetzes gerecht werden, Und schneit alle werck so rein abe, das er auch spricht, des gesetzes (das doch Gottes gesetz und wort ist) werck nicht *helffen* zur gerechtigkeit, Und setzt zum exempel Abraham, das der selbige sey so gar on werck gerecht worden, das auch das höhest werck, (D 640,36-641,04)

4. 3 Rhythmischer Textbau

Die Gliederung eines Textes in kleinere semantische Einheiten gibt dem Text einen Rhythmus. Dabei spielt die gliedernde Funktion des Verbs eine wichtige Rolle. In den folgenden Belegen 74 und 75 kann man leicht feststellen, daß die Abfolge der fast gleichmäßig gegliederten semantischen Einheiten einen Rhythmus herstellt:

(74 = 33) Wie nu Christus die erste gepurtt *batt* mit yhrer ehre und wirclichkeit, alsoz teyllet er sie mit allenn seynen Christen, das sie durch den glauben *mussen* auch alle künige und priester *seyen* mit Christo, (F 02717-

02719)

(75) Denn disz ist ein geystliche hirschaftt, die do *regiert* yn der leyplichen unterdruckung, das ist, ich *kann* mich on allen dingen *bessern* nach der seelen, das auch der todt und leyden *mussen* mir *dienen* und nützlich *seyn* zur seligkeyt, (F 027,31-028,01)

5. Schluß

In dieser Arbeit habe ich anfangs die These aufgestellt, daß die heutige deutsche Sprache in ihren Anfängen im 15. bis 16. Jahrhundert noch einen stärkeren sprechsprachlichen Charakter hatte und wollte das erweisen, indem ich Kriterien der Hörverständlichkeit der Schriften anhand von Texten Luthers herausarbeitete.

Nach Stolt erfolgte die Interpunktion in den Drucken zu Luthers Zeit vor allem aus Rücksicht auf den Leser / Hörer, wobei es um das Phrasieren und Pausieren beim Vortrag ging. Ich bin aber der Ansicht, daß um einen Text durch Interpunktion verständlich machen zu können, der Text und die Sätze selbst schon vorher verständlich genug konstruiert sein müssen, also die Interpunktion bloß eines der Mittel ist, mit denen man einen Text verständlich machen kann.

Für ein leichtes Verstehen kommt es auf das „Phrasieren und Pausieren“ an, nämlich das Gliedern eines Textes in kleinere semantische Einheiten. Dabei konnte ich zeigen, daß die Stellung des Verbs beim Gliedern eines Satzes eine große Rolle spielt.

Als Funktion des Gliederns durch das Verb habe ich beschrieben:

- 1) Durch Gliedern kann man den Bezug eines Satzes zum darauffolgenden deutlicher machen.
- 2) Durch Gliedern kann man Informationen gewichten.
- 3) Durch Gliedern kann man einen Text rhythmisch gestalten.

Texte und Sätze aus der frühen Neuzeit haben im Grunde einen einfachen, dem Leser bzw. dem Hörer leicht verständlichen Bau, in dem semantische Einheiten additiv aufeinanderfolgen. Diese Tendenz kann man auch daran erkennen, daß in aufeinanderfolgenden *daß*-Sätzen die Wortstellung schnell in die des Hauptsatzes übergeht.

Ich bin der Meinung, daß alle diese Merkmale in den Texten aus der frühen Neuzeit das Vortragen des Textes erleichtern und zum Verständnis des Textes durch den Hörer beitragen.

Zuletzt möchte ich anhand eines Lutherischen Textstückes demonstrieren, wie die Mittel, die wir bisher erörtert haben, praktisch angewandt sind und schön zusammenspielen:¹⁵

(76) GNad vnd friede jnn Christo / Erbar / Fürsichtiger lieber herr vnd freund / Jch hab ewer schrifft empfangen mit den zwo Questen odder fragen / darin jhr meines berichts begert. Erstlich / Warümb ich zun Römern am dritten Capitel die wort S. Pauli / Arbitramur hominem iustificari ex fide absqz operibus legis / also verdeudscht habe. Wir halten / das der mensch gerecht werde on des gesetzs werck / allein durch den glauben / Vnd zeigt darneben an / wie die Papisten sich vber die massen vnnütz machen / weil jm Text Pauli nicht stehet das wort / Sola (allein) Vnd sey solcher zusatz von mir nicht zu leiden / jnn Gottes wortten &c. Zum andern / Ob auch die verstorben Heiligen fur vns bitten / weil wir lesen / das ia die Engel fur vns bitten &c. Auff die ersten frage / wo es euch gelüsted / mügt jhr ewern Papisten von meinet wegen antworten / also. [...] (D 09,07-09,18)

15) Hier verwende ich wieder den Wittenberger Druck, weil aufgrund der Verwendung der Virgel anstatt des Kommas die Gliederung des Textes besser ersichtlich ist.

Bei: „Erbar / Fürsichtiger lieber herr vnd freund“ handelt es sich um die Anrede. Die Virgel, sowie Groß- und Kleinschreibung bezeichnen, daß man zwischen den Adjektiven „Erbar“ und „Fürsichtiger“ eine kurze Pause machen soll und das Adjektiv „Fürsichtiger“ mit so viel Gewicht wie „Erbar“ vorzulesen hat, während man „lieber herr vnd freund“ zusammengerafft in einem Zug vorlesen darf.

Bei: „ / Jch hab ewer schrifft empfangen mit den zwo Questen odder fragen / darin jhr meines berichts begert.“ bezeichnet die Virgel vor „Jch“, daß der Ton der Anrede davor nicht ganz nach unten geht. Das großgeschriebene „Jch“ gibt einen neuen Ansatz an, während der Punkt nach „begert“ bezeichnet, daß die Aussage hier zu Ende geht und der Ton ganz nach unten fällt. Das Ausgliedern von „mit den zwo Questen odder fragen“ durch das Verb „empfangen“ macht den Bezug zum darauffolgenden Relativsatz „darin jhr meines berichts begert“ deutlicher.

Bei: „Erstlich / Warümb ich zun Römern am dritten Capitel die wort S. Pauli / Arbitramur hominem iustificari ex fide absqz operibus legis / also verdeudscht habe.“ bezeichnen die Virgel zwischen „Erstlich“ und „Warümb“ und die Großschreibung von „Warümb“ auch einen leichten Tonfall und einen neuen Ansatz. Die zweite und dritte Virgel klammern die lateinischen Worte von S. Paulus ein. Der Punkt am Ende bezeichnet, daß die Frage hier endet, d.h., daß danach ein neuer Satz kommen soll. Aber der darauffolgende Satz ist ein Zitat, das sich auf das vorangehende „also“ bezieht. Insofern hat der Punkt die Funktion des heutigen Doppelpunktes.

Bei: „Wir halten / das der mensch gerecht werde on des gesetzts werck / allein durch den glauben /“ trennt die erste Virgel den Hauptsatz vom Nebensatz, wie das heutige Komma. Das Ausgliedern von: „on des gesetzts werck / allein durch den glauben“ durch das Verb „werde“ hebt

diese Phrase hervor und die Virgel zwischen „on des gesetzs werck“ und „allein durch den glauben“ betont den inhaltlichen Gegensatz zwischen diesen.

Bei: „Vnd zeigt darneben an / wie die Papisten sich vber die massen vnntütz machen / weil jm Text Pauli nicht stehet das wort / Sola (allein)“ zeigt die Großschreibung von „Vnd“, daß sich das darauffolgende Verb „zeigt“ auf „ihr“ in „darin jhr meines berichts begert“ bezieht. Das Ausgliedern von „das wort / Sola (allein)“ durch das Verb „steht“ macht die Struktur des *weil*-Satzes durchsichtiger und hebt die verneinende Aussage „jm Text Pauli nicht stehet“ hervor. Die Virgel in „das wort / Sola (allein)“ bedeutet, daß man nach „das wort“ eine kurze Pause machen und die ganze Phrase langsamer vorlesen soll.

Mit: „Vnd sey solcher zusatz von mir nicht *zu leiden* / jnn Gottes wortten &c.“ werden die Worte der Papisten zitiert und die Großschreibung von „Vnd“ bezeichnet, daß dieser Satz anders ist als der vorangehende. Das Ausgliedern von „jnn Gottes wortten &c“ durch das Verb „zu leiden“ und die Virgel danach macht die Struktur des Satzes durchsichtiger und gibt der verneinenden Aussage „sey solcher zusatz von mir nicht zu leiden“ Gewicht. Der Punkt bedeutet, daß die Aussage hier ganz zu Ende geht.

Bei: „Zum andern / Ob auch die verstorben Heiligen fur vns bitten / weil wir lesen / das ia die Engel fur vns bitten &c.“ gilt der ersten Virgel das, was ich zur Virgel in „Erstlich / Warümb ich zun Römern [...]“ gesagt habe. Die Verwendung der anderen zwei Virgel entspricht der des heutigen Kommas.

Bei: „Auff die ersten frage / wo es euch gelüsted / mügt jhr ewern Papis-ten von meinert wegen antworten / also. [...]“ entspricht die Verwendung von den beiden Virgel der heutigen Verwendung des Kommas. Das Aus-

gliedern von „also“ durch das Verb „antworten“ und die Virgel ermöglichen einen deutlicheren Bezug zum darauffolgenden Zitat.

I. Quellen

- 1) Martin Luther: Von der Freiheit eines Christen Menschen. 1520. In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). Bd. VII S.20-38, Weimar (Böhlau)
- 2) Ders. : Sendbrief vom Dolmetschen. 1530 In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). Bd. XXX S.632-646, Weimar (Böhlau)
- 3) Ders. : Sendbrief vom Dolmetschen. Hrsg. von Karl Bischoff. Zweite unveränderte Aufl. Tübingen (Max Niemeyer) 1965

II. Literatur

- 1) Besch, Werner (1967): Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert. München (Francke)
- 2) Ders. (1985): Entstehung und Ausformung der neuhochdeutschen Schriftsprache / Standardsprache. In: Sprachgeschichte 2. Halbband, hrsg. von W. Besch, O. Reichmann, S. Sonderegger, Berlin (W. de Gruyter)
- 3) Nitta, Haruo (2000): Kontextabhängigkeit und Verbalisierung - die subordinierende Konjunktion *daz* im Frühneuhochdeutschen. In: *Energiea* 25, S.17-40
- 4) Ders. (2001): Historische Entwicklung des Bestandes der suobordinierenden Konjunktion des Deutschen. In: *The Journal of Human and Cultural Sciences*. Vol.XXXII (2 · 3) S.27~49
- 5) Polenz, Peter von (1991): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. I: Einführung, Grundbegriffe, Deutsch in der frühbürgerlichen Zeit. Berlin (W. de Gruyter)
- 6) Stolt, Birgit (1990): Die Bedeutung der Interpunktion für die Analyse von Martin Luthers Syntax. In: Werner Besch (Hrsg.): *Deutsche Sprach-*

geschichte. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. Festschrift für Johannes Erben zum 65. Geburtstag, Frankfurt a.M. (P. Lang) S. 167-180

(2001年 1 月10日 受理)

